

Der westfälische DC-Bischof Bruno Adler

Manche der in der Bekennenden Kirche Westfalens führend tätig gewesenen Persönlichkeiten sind im Schrifttum verhältnismäßig eingehend behandelt. Es dürfte auch nicht sehr schwierig sein, in den Archiven ergänzende weitere Belege zu finden. Anders ist die Lage auf der Gegenseite, bei den Deutschen Christen. Die bei ihnen einflußreich gewesenen Kräfte sind, was verständlich ist, bisher kaum einer Spurensuche unterzogen worden. Auch fließen die Quellen zur Geschichte der Deutschen Christen in Westfalen sehr viel dünner und lassen sich oft nur sehr zögerlich erschließen. Das trifft auch bei der hier in Umrissen versuchten ersten Darstellung von Leben und Wirken des 1933/34 amtierenden, in Westfalen ersten und bisher einzigen evangelischen Bischofs Bruno Adler zu.

Bruno Adler, am 4. Januar 1896 in Itzehoe geboren, war Nachkomme einer mitteldeutschen Bauernfamilie. Als Sohn eines Militärzahlmeisters machte der spätere Bischof die Ortsveränderungen infolge dienstlicher Versetzungen des Vaters mit, bis dieser 1906 in Minden dauernd ansässig wurde. Hier fand der Gymnasiast Bruno Adler seine geistliche Heimat im Schülerbibelkreis, den er einige Jahre leitete. Mit Kriegsausbruch im August 1914 legte er in Minden das Abitur ab und rückte als Kriegsfreiwilliger ins Heer ein. Als im Oktober 1919 aus britischer Kriegsgefangenschaft entlassener Offizier begann er Ende 1919 sein dreijähriges Theologiestudium, daß ihn nach Münster und Göttingen führte. Nach dem Lehrvikariat, wieder in Minden, und der Tätigkeit als Hilfsgeistlicher in verschiedenen westfälischen Gemeinden übernahm Pfarrer Adler im Oktober 1925 die Gemeinde Weslarn in der Soester Börde.¹ Er war seiner Gemeinde ein volkstümlicher, freundlicher Seelsorger und konnte des Vertrauens seiner Gemeindeglieder sicher sein. Impulse für seine geistliche Tätigkeit erhielt der Student Adler in der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung (DCSV). Von den Schülerbibelkreisen herkommend, dürfte diese Einmündung in den Glaubensstil der DCSV eine gradlinige Fortsetzung in der persönlichen Frömmigkeit Adlers gewesen sein. Darüber hinaus beteiligte er sich noch an einem privaten kleinen Bibelstundenkreis in Münster, wo er weitere Anregung suchte und fand. So ist verständlich, daß der spätere

¹ F. W. Bauks: Die ev. Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945 (Beiträge zur Westf. Kirchengesch., Bd. 4), Bielefeld 1980, S. 3, Nr. 32; und A. Clarenbach, Der erste ev. Bischof Westfalens, in: Westf. Pfarrerblatt, 33. Jhg. (1933), Nr. 11, S. 93 f.

Pfarrer Adler den Mittelpunkt seines Dienstes in Predigt und Seelsorge sah. Fern jeder intellektualistisch gefärbten Verkündigung predigte er einfach und schlicht mit deutlicher Herausstellung der christlichen Heilstatsachen. Noch die „Ansprache“ bei seiner Einführung als Bischof läßt diese kirchlich-orthodoxen Frömmigkeitsstrukturen deutlich erkennen. Allerdings hat die letztgenannte Rede einen zweiten Grundansatz, nämlich das starke Eintreten für den Führer und das Dritte Reich.

Diese zweite Linie im kirchlichen Handeln Adlers läßt sich zurückverfolgen bis zum Beginn der Studentenzeit. Bereits im schon erwähnten Münsteraner privaten Bibelkreis nahm er Stellung gegen das Judentum wie in manchen persönlichen Gesprächen auch gegen das Freimaurerwesen. Das Sachwissen bezog er aus der ihm zugänglichen Spezialliteratur, die er eifrig studierte. Ein damaliger naher Freund erkannte, wie Adlers Phantasie durch diese Hetzschriften vergiftet wurde.² Seine dezidiert deutsch-völkischen Ansichten machten es Adler unmöglich, nach Abschluß des Studiums in den Altfreundekreis der DCSV überzutreten, da dieser Verband von Adler abgelehnte internationale Beziehungen förderte.³

Es lag nahe, politisch Gleichgesinnte zu suchen und sich ihnen anzuschließen. Angeblich schon seit 1922 wählte der Theologe Adler die Partei Hitlers bzw. ihre politischen Vorläufer, wurde aber erst 1931 eingeschriebenes Parteimitglied.⁴ Spätestens in dieser Zeit wies der Weslarner Pfarrer gern im zwischenmenschlichen Gespräch auf Anlaß und Ziele der Bewegung Hitlers hin, sprach darüber aber auch in den amtlichen Pfarrkonferenzen seines Kirchenkreises.⁵ Über seine öffentliche Propagandatätigkeit hat Adler selbst berichtet, wie er „in der Zeit des Kampfes als Redner in hunderten von Versammlungen Schulter an Schulter mit der SA (Sturmabteilung der Hitlerbewegung. D. Verf.) für den Sieg des Führers gekämpft habe. Ich weiß es nicht anders, als daß ich als erster Geistlicher in Westfalen öffentlich im Braunhemd gesprochen habe.“ Der weitere Hinweis Adlers, daß er sich von jeher der SA in besonderer Weise gesinnungsmäßig verbunden gefühlt habe, darf vielleicht so gedeutet werden, daß er als Kriegsteilnehmer und Sohn eines Militärangehörigen dem militärisch straffen Auftreten der SA und der

² Mündl. Mitteilungen von Pfr. i. R. W. Jansen in Welver-Einecke.

³ A. Clarenbach (wie Anm. 1). Eine Zugehörigkeit Adlers zur 1920 gegründeten „Deutsch-völkischen Studentengruppe“ in Münster läßt sich nicht nachweisen (Mitteilung des Universitätsarchivs Münster). Über diese Gruppe: B. Vieten, *Medizinstudenten in Münster. Universität, Studentenschaft und Medizin 1905–1945* (Pahl-Rugenstein, Hochschulschriften 87), Köln 1982, S. 135 ff.

⁴ A. Clarenbach (wie Anm. 1), S. 94.

⁵ Mündl. Mitteilung W. Jansens (wie Anm. 2).

dort gepflegten Kameradschaft Sympathien abgewonnen hatte. Auf Führungspositionen in Partei und SA hatte Adler es lange Zeit offensichtlich nicht abgesehen; das geistliche Amt mochte ihm in diesem Punkt noch Zurückhaltung auferlegen. Erst als Bischof suchte er um einen höheren SA-Rang nach, um seinen Repräsentationspflichten zeitgemäß entsprechen zu können. Er schreibt am 15. 3. 1934 an den westfälischen SA-Obergruppenführer: „Es würde meine Arbeit und Stellung in der Kirche und in der Partei sehr fördern, wenn ich die Berechtigung hätte, bei entsprechenden Gelegenheiten eine SA-Uniform zu tragen. Ich erlaube mir daher die Bitte, mir einen meiner Stellung in der Kirche entsprechenden SA-Rang zu verleihen.“⁶

Überzeugt davon, daß der Nationalsozialismus der Kirche wertvolle Anstöße vermitteln könnte, trat Adler unter die Gründer der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ und wurde Vertrauter des späteren Reichsbischofs Ludwig Müller. In der weiteren kirchlichen Öffentlichkeit trat Adler erstmals Ende 1931 hervor mit einem Aufruf zur Sammlung der dem Nationalsozialismus nahestehenden westfälischen Pfarrer. Dazu bewog ihn sein Amt als „Fachberater für Kirche und Theologie beim Gau Westfalen-Süd der NSDAP“.⁷ Weitere Spuren eines gemeinsamen Vorgehens dieser kirchenpolitischen Gruppe fehlen im kirchlichen Schrifttum Westfalens bis zum Frühjahr 1933. Adler war inzwischen im Dezember 1932 Provinzleiter der Deutschen Christen in Westfalen geworden⁸, ohne daß zunächst größere Erfolge oder öffentliche Kundgebungen bzw. Verlautbarungen festzustellen sind. Schon hier tritt ein Zug in der Persönlichkeit Adlers in Erscheinung, den es für die weitere Entwicklung in Westfalen zu beachten gilt, nämlich der Verzicht auf ausgesprochene Publizität und Selbstdarstellung. Er war ein zurückhaltender und eher stiller Mann, dem Anlage zu politischem Taktieren und durchschlagender öffentlicher Wirksamkeit weitgehend fehlten.⁹ Seine sehr ehrgeizige Frau förderte die politischen Ambitionen ihres Gatten mit Ausdauer.¹⁰

Am 21. April 1933, nach der ersten DC-Reichstagung, lud Adler fünf westfälische Pfarrer zur Beratung ein. Die Besprechung führte aber zu keinem eindeutigen Planungsschema. Einigkeit über die Bejahung des Dritten Reiches und eine Kirchenreform konnte erst hergestellt werden in einer weiteren, von Generalsuperintendent Weirich und Oberkonsi-

⁶ Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933–1945, hsg. vom Stadtarchiv Dortmund, Dortmund 1981², S. 251.

⁷ Westf. Pfarrerblatt, 31. Jhg. (1931), S. 131.

⁸ W. Niemöller: Westf. Kirche im Kampf, Bielefeld 1970, S. 14.

⁹ Tagebuch des cand. theol. Ulrich Dicke aus Münster (im Besitz der Familie), Eintragungen zum 7. 7. 1933 u. 22. 9. 1933.

¹⁰ Mündl. Mitteilung W. Jansens (wie Anm. 2).

storialrat Hymmen einberufenen Zusammenkunft am 27. April 1933. Die Folge war ein öffentlicher Aufruf.¹¹ Nach weiteren, hier nicht im einzelnen darzustellenden Vorgängen im Reich und in Westfalen beriefen der preußische Kirchensenat und der altpreußische Landesbischof Müller am 5. Oktober 1933 eine Reihe von Provinzialbischöfen, u. a. Adler für das sogenannte Bistum Münster, d. i. die Kirchenprovinz Westfalen.¹²

Adler war schon vorher zur Tätigkeit im Konsistorium abgeordnet worden¹³, hatte also in die Arbeitsweise dieser Behörde bereits Einblick nehmen können. Im Kirchlichen Amtsblatt findet sich sein am 31. Oktober 1933 verfaßtes Grußwort, das – bezeichnend für den politisch tätigen Adler – mit einem Dank an den Führer Adolf Hitler für die Befreiung von den Mächten des Niedergangs beginnt und der Zusage, er begehre als erster evangelischer Bischof in Westfalen nicht geistliche oder weltliche Macht, sondern nichts weiter als den Dienst als Hirte und das heilige Recht der Fürbitte für Gemeinden, Kirche und Volk. Der Aufruf schließt mit der Bitte an den Herrn der Kirche, ihr Einmütigkeit und Glaubenskraft wie zum Erwachen unseres deutschen Volkes eine Erweckung des Christenvolkes durch den Heiligen Geist zu schenken.¹⁴

Dieses Grußwort bestätigt deutlich, was zur theologischen und kirchenpolitischen Haltung Adlers bereits vorgetragen wurde. In einem milden Pietismus aufgewachsen, folgte Adler während des Studiums der in Westfalen herkömmlich dogmatisch nicht zu strengen, aber orthodoxen Lehrrichtung. Begabung für ausgesprochen wissenschaftliche Theologie ist bei ihm nicht zu spüren und es scheint, daß sein theologisches Marschgepäck eher etwas leicht war. Wir entnehmen das einer gelegentlichen Bemerkung des zur Bekennenden Kirche gehörenden Münsteraner Theologieprofessors Georg Grützmaker, der einst zu den Examinatoren Adlers gehört hatte, und später einen durchgefallenen Kandidaten voll hintergründigen Humors damit zu trösten versuchte, daß das nicht bestandene erste theologische Examen die erste Stufe zum Bischofsamt sei.¹⁵ Tatsächlich hat der Bischof Adler das theologische Referat im Konsistorium wie die innere Leitung der Kirchenprovinz offensichtlich seinem Vertreter, dem Probst Lic. Dr. Martin Sie-

¹¹ W. Niemöller: Aus dem Leben eines Bekenntnis Pfarrers, Bielefeld 1961, S. 18; K. Meier: Der ev. Kirchenkampf, Bd. 1, Göttingen 1976, S. 30; W. Niemöller: Chronik des Kirchenkampfes in der Kirchenprovinz Westfalen, Bielefeld 1962, S. 6.

¹² J. Gauger: Chronik der Kirchenwirren 1. Teil, in: Gotthard-Brife hrsg. von J. Gauger, Elberfeld 1934, S. 100; K. Meier (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 111.

¹³ Wie Anm. 1.

¹⁴ Kirchl. Amtsblatt der Kirchenprovinz Westfalen 1933, Nr. 23, S. 167.

¹⁵ Mündl. Mitteilung des bei dem Gespräch anwesenden W. Jansen (wie Anm. 2).

bold überlassen. In Verfassungsfragen stand ihm der ebenfalls ins Konsistorium eingetretene DC-Pfarrer Ernst Krause zur Seite, der verantwortlich gewesen sein dürfte für die „Gedanken zum Neubau der Kirchenordnung. Vorgelegt im Auftrage der ‚Deutschen Christen‘ Westfalens“¹⁶, die auch in der Kirche dem konsequenten Führerprinzip Eingang verschaffen sollten.

Die Gegensätze, die sich nun in der Kirchenprovinz auftraten, gehören nicht in diesen biographischen Abriß. Die zuletzt nur noch mühsam aufrechterhaltene synodale Gemeinsamkeit brach mit der Provinzialsynode am 16. März 1934 und der sich unmittelbar anschließenden ersten westfälischen Bekenntnissynode auseinander. Die Bekenntnissynode übernahm die geistliche Leitung, gestützt von der überwiegenden Mehrheit der westfälischen Kirchengemeinden. Jetzt erreichte die Welle von Pfarrerdisziplinierungen und die Auflösung bekenntnistreuer Leitungsorgane von Kirchenkreisen und Kirchengemeinden ihren Höhepunkt. Die Einführung des 38 Jahre jungen Bischofs Adler, monatelang wegen fortgesetzter Gegenmaßnahmen verschoben, wurde am 11. November 1934 durchgesetzt. Doch schon 10 Tage später änderte sich die kirchliche Situation grundlegend. Die Unrechtmäßigkeit und Verfassungswidrigkeit vieler Maßnahmen des Jahres 1934 im Raum der Deutschen Evangelischen Kirche waren öffentlich anerkannt worden. Der frühere Rechtszustand wurde auch in Westfalen wiederhergestellt. Präses Koch übernahm am 22. November 1934 die geistliche Leitung der Kirchenprovinz. Die Tätigkeit der DC-Amtsträger im Konsistorium war beendet.¹⁷

Adler behielt zunächst seine münsterische Dienstwohnung bei und stand den DC-Kreisen persönlich zur Verfügung. In seinen kirchenpolitischen Anschauungen zunehmend radikaler werdend, schloß er sich der Thüringer Richtung der DC an. 1936 bekam er die Verwaltung der Dompfarrstelle in Brandenburg kommissarisch übertragen und verzog aus Westfalen. Bei Kriegsausbruch 1939 trat er als Reserveoffizier noch einmal in das Heer ein. Nach dem Kriege bestand keine Möglichkeit zur Rückkehr in den kirchlichen Dienst. Adler starb am 18. November 1954 in Minden.¹⁸

¹⁶ Abgedruckt in: H. Steinberg (Hrsg.), Verhandlungen der 33. Westf. Provinzialsynode ... vom 13. bis einschl. 16. 12. 1933, Bielefeld 1978, S. 145 ff.

¹⁷ W. Niemoeller (wie Anm. 10), S. 19 f.

¹⁸ Wie Anm. 1; nach K. Meier: Der ev. Kirchenkampf, Bd. 2, Göttingen 1976, S. 412, Anm., gehörte Adler zum Thüringer DC-Führerkreis.

*Predigt des Bischofs Adler bei seiner Einführung im Gottesdienst
in der Apostelkirche zu Münster am 11. November 1934*

(aus: Evangelium im Dritten Reich. Evangelisches Gemeindeblatt für
Westfalen, 18. November 1934).

Predigttext: Hebr. 13,8: Jesus Christus, gestern und heute und
derselbige auch in Ewigkeit.

Liebe Gemeinde!

Mit dem Dank für das hohe und schwere Amt verbinde ich heute das
Bewußtsein von der Last der Verantwortung.

Das Amt in Westfalen mit seinem reichen kirchlichen Leben und
seinen rund drei Millionen Evangelischen aus eigener Kraft überneh-
men, kann selbst in ruhigen Zeiten kein Mensch! In dieser Zeit der
Verwirrung in der Kirche wäre es Vermessenheit, sündhaft! Ich habe
nicht auf die Glückwünsche gesehen und nicht auf die Ablehnung, nicht
auf die Ehre und nicht auf die Last, nicht auf das Drängen der Freunde
und nicht auf das eigene Sehnen nach Ruhe. Ich habe gesehen auf
meinen Heiland, und die Worte Zinzendorffs sind in mir lebendig gewor-
den:

Wir wolln es gerne wagen
in unsern Tagen, der Ruhe abzusagen
die's Tun vergißt;
wir wolln nach Arbeit fragen, wo welche ist,
nicht an dem Dienst verzagen
und unsere Steine tragen zum Baugerüst!

Dabei soll die Losung sein: Jesus Christus, gestern, heute, morgen
wie wir

gestern gezehrt haben von seiner Liebe,
heute stehen in seinem Glauben,
morgen bauen auf seine Hoffnung.

Gestern! Ein Rückblick tut Not an solchen Tagen. Wenn wir auf die
Geschichte unserer westfälischen Kirche zurückschauen, müssen wir
danken für all die erfahrene Heilandsliebe, für die Erweisungen der
Gnade Gottes, für Kraft und Geist, für Erweckung und Bewahrung. Und
in diesen Tagen besonders danken wir für das uns vor 400 Jahren ge-
schenkte Wort Gottes deutsch! Wie viel haben wir alle unserer Kirche
und ihrem Dienst zu verdanken! Vergebung, Trost, Seligkeit, Hei-
landsgnade!

Hab Lob und Ehre, Preis und Dank für die
bisherige Treue,
die Du, o Gott, uns lebenslang bewiesen
tätlich neue.

In dieser großen Zeit, da wir eben wieder bewußt als Deutsche auch in der Kirche vor unserm Gott stehen, wird unser Dank und Jubel über das gesegnete Gestern doppelt! Gott hat unser Volk errettet aus Nacht zum Licht und uns einen Führer gegeben, ein Erwachen der besten Kräfte aus Blut und Boden und Geschichte. Er hat uns ein neues Reich geschenkt und eine Volksgemeinschaft, in der höchstes Staatsgesetz ist: Einer trage des andern Last!

Jesus gestern! Und wenn ihr von eurem Bischof ein persönliches Zeugnis haben wollt, – es lautet nicht anders, als daß ich aus der Gnade dieses Herrn allein lebe und als deutscher Kämpfer und vor meinem Gott begnadeter Sünder zu leben und zu sterben bereit bin!

In diesem Sinne auch: Jesus heute!

Im Glauben an ihn stehen wir hier! Wir leben in einer Zeit, die wieder glauben kann! Die Jahre nach dem Zusammenbruch waren deshalb so furchtbar, weil die Menschen glaubenlos waren. Jetzt dürfen wir hoffen, daß aus dem Gläubigwerden eines Volkes auch der einige Glaube an Christus wieder Boden und offene Herzen findet, wenn nur die Gläubigen ihre Pflicht tun. Wenn nur die Hüter des Evangeliums die Zeichen der Zeit verstehen. Wenn die Kirche nur einig und dienstbereit ist.

Ja vielmehr, wir wollen nichts anderes, als den Heiland diesem unserm Volk bringen. Nichts ist wichtiger, als Jesus heute! Und die Kirche und ihre Männer werden einst gefragt: Hast du so gedient, daß deine Nächsten den Heiland gesehen und erlebt haben.

Und so gehen wir in das Morgen mit seiner Hoffnung! Unser Volk ringt um seinen Platz am Leben, um seine Zukunft. Unser Führer will dies Volk auf Felsengrund stellen. Das Volk sieht auf Christenheit.

Auch die Kirche ringt um Einigkeit im Geist. Beide brauchen inneren und äußeren Frieden. Das steht nur in Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Derselbe! Wir vergehen. Er bleibt der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er ist unser Friede.

Er bleibt der Erbarmer: Kommt her alle, die ihr mühselig und beladen seid. Er bleibt der Tröster in Leid und Tod, der gute Hirte, der den rechten Weg zeigt, der Kämpfer, der voran geht, der Heiland, der alle Schuld auf sich nimmt.

Volk und Staat werden unterbaut durch einen rechten Dienst der Kirche. Kirche wird gebaut, nicht durch Menschen Laufen und Mühen, sondern nur auf den Eckstein, den die Bauleute verworfen haben! Es streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Wir rufen es weit hinein ins deutsche Volk: Fragst du, wer er ist? Er heißt Jesus Christus, gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit.

Amen.